

Im VEB Waggonbau gibt es bei der Herstellung von Omnibussen u. a. für die einzelnen Kollegen kleinere Aufträge. Da gehen die meisten Arbeiter ungern heran, weil das damit verbundene Umrichten der Maschine oft mehr Zeit in Anspruch nimmt als die eigentliche Produktion. Aber es gibt auch Arbeiter wie Helmut Reimann, die freuen sich, diese Arbeiten zu übernehmen. Dieser Kollege war Transportarbeiter und wurde an der Drehbank angelernt. Der Einrichter, Genosse Otto Böckelmann, sagte zu ihm: „Helmut, hier ist eine neue komplizierte Arbeit, wenn du sie schaffst, dann können sich verschiedene gelernte Dreher eine Scheibe abschneiden.“ Helmut Reimann schaffte es. Hätte man ihm gesagt: „Los, du mußt das machen, sonst bist du keip Dreher“, dann hätte er bestimmt nicht mit einem solchen vorbildlichen Eifer gearbeitet. Es kommt also darauf an, die Bereitschaft der Menschen richtig zu erkennen und auch zu würdigen.

Es gibt bei uns acht Kollegen, die seit dem 1. Januar 1955 beim Wettbewerb von Mann zu Mann konsequent ihre Leistungsbogen ausfüllen. Andere begannen damit, aber hörten wieder auf, weil sie sich nicht offen zu ihren Leistungen bekennen. Schuld haben jene Funktionäre, wie der Vorsitzende der AGL Ernst Pachmann, die meinen: „Wir können doch diese Leute nicht immer wieder in den Vordergrund stellen, da beschwerten sich die anderen.“ Anstatt die anderen Kollegen anhand guter Beispiele zu überzeugen, scheuen sie sich, vorbildliche Leistungen offen zu würdigen. Unser Abteilungsleiter, Genosse Walter Stummer, ging vor einigen Monaten auch noch diesen Weg. Er war der Meinung, nur alte Dreher mit 20- und 30jähriger Berufserfahrung seien gut, und deshalb ließ er die jungen Arbeiter fühlen, daß sie nichts taugen. Er legte selbst Hand an, um bei Murksproduktion noch zu retten, was noch zu retten war, und vernachlässigte die Organisation der Arbeit sowie die Anleitung seiner Meister. Jetzt ist das anders, weil er die Kritiken beherzigte und aus den Eigenschaften der Genossen Schiller und Mischei lernte, richtig mit den Menschen umzugehen.

Täglich spüren wir, daß zu einer hohen Qualitätsarbeit ein immer größeres technisches Wissen gehört. Die ständig wachsende Produktion braucht mehr und bessere Facharbeiter. Aber es gibt noch junge Arbeiter, die denken: Was wir heute tun, das genügt. Sie sagen: „Wozu soll ich eine Facharbeiterprüfung machen? Wir verdienen unser Geld!“ Andere glauben oft, daß sie alles können, nichts mehr zu lernen brauchen und sich deshalb mit Ingenieuren messen können. So sprach z. B. der technische Direktor, Genosse Otto Schiller, ganz kameradschaftlich mit dem jungen Dreher Klaus Heyner. Dieser reagierte prompt „kameradschaftlich“ und sagte: „Du, Otto . . . βtto, hör mal zu: λ . usw.“ Ein anderer Ingenieur oder Meister wäre vielleicht aufgebraust, hätte gesagt: „Du bist ein Flegel, schäme dich . . .“ Aber der Genosse Otto Schiller ließ in aller Ruhe durch Schilderung seines Werdeganges zum Ingenieur dem jungen Arbeiter recht eindringlich fühlen, wieviel Kraft und Energie dazu gehört, um solche verantwortliche Funktion einnehmen zu können. Seine Autorität ist gewachsen, viel mehr, als wäre er poltrig gewesen.

Oft sind die Leiter eines Werkes, einer Abteilung oder Arbeitsgruppe mit ihrer Handlungsweise selbst Ursache für Disziplinlosigkeiten. Um es nicht mit dem Kollegen zu verderben, dulden einige z. B., daß Pausen über die vorgeschriebene Zeit ausgedehnt werden. Anstatt die Kollegen zu stärken, die auf Disziplin halten, ist man gegenüber diesen Vorgängen blind. So erhalten die „Wasser auf die Mühle“, die gern ihre Arbeitszeit auf eine unehrliche Weise verkürzen wollen.